

Predigt am Hochfest Fronleichnam – St. Mauritius/

St. Martin – Lesejahr A - 11.06.2020

Lesung: Dtn 8, 2-3.14-16a **Evangelium:** Joh 6, 51-58

*„Fronleichnam bedeutet: die Erinnerungen an den mitgehenden Gott
zum Leuchten bringen“*

Liebe Schwestern und Brüder!

„Das Leuchten der Erinnerung“

Das ist der Titel eines Filmes des Regisseurs Paolo Virzi aus dem Jahr 2017. Er feierte im Rahmen der Filmfestspiele in Venedig seine Premiere. – Das Ehepaar Ella und John ist seit 50 Jahren glücklich verheiratet und lebt in der Nähe von Boston. Doch langsam macht sich das Alter bemerkbar. Weil sie beide das Gefühl haben, dass ihnen nicht mehr viel Zeit bleibt, und sie einen Großteil ihrer Freizeit bei Ärzten verbringen müssen, machen sie sich eines Tages mit einem Oldtimer-Wohnmobil auf, um in Key West das frühere Wohnhaus von Ernest Hemingway zu besuchen. Ihre Kinder halten das wegen des schlechten Gesundheitszustandes ihrer Eltern für keine gute Idee. John hat Alzheimer und Ella hat einen Tumor. Er scheint häufig abwesend, ist aber

körperlich fit. Sie ist zwar oft erschöpft, doch im Geist klar wie je zuvor. Bei ihrem Trip entlang der amerikanischen Ostküste bis runter nach Florida erleben sie ihr vielleicht letztes Abenteuer. Die Leidenschaft für das Leben kehrt wieder zurück. Das Schöne am Miteinander leuchtet in der Erinnerung auf.

„Das Leuchten der Erinnerung“

Der Titel des Filmes erinnert mich an Mose, von dem wir in der heutigen Lesung aus dem Buch Deuteronomium gehört haben. Literarisch ist das ganze fünfte Buch der Thora als große Abschiedsrede des Mose gestaltet. Er hält sie vor seinem Tod, bevor das Volk Israel am Ende einer 40jährigen Wüstenwanderung aus dem Ostjordanland über den Jordan hinüber geht ins Westjordanland, wo sie dauerhaft wohnen sollen. Mose aber wird vorher sterben. Er weiß – ähnlich dem Ehepaar Ella und John aus dem Film -, dass seine Zeit gekommen ist. Das Buch Deuteronomium sollte das Volk Israel und dürfen wir als sein Vermächtnis lesen. Er bringt noch einmal die Erinnerung an den Weg des Volkes mit Gott zum Leuchten. Er will, dass das Volk – dass die kommenden Generationen das befolgen, was er ihnen im Namen Gottes hinterlässt.

Es sind – wie im erwähnten Film – Visionen und Perspektiven für die kommende Zeit, die das Leben lebenswert machen. Das Volk soll aus den Erfahrungen mit Gott lernen und die Gegenwart auch in Zukunft gut gestalten. Mose bedeutet es viel, den ganzen Weg, der gegangen wurde, in der Erinnerung zusammenhängend anzuschauen. Die Menschen spürten noch einmal die Leidenschaft des Mose für das Leben und für Gott. Nur so werden auch die guten Erfahrungen, die geholfen haben, alles durchzustehen, genügend gewürdigt. „Ihr sollt an den ganzen Weg denken, den der Herr, dein Gott, dich während der vierzig Jahre in der Wüste geführt hat.“ – Das Volk soll in guter Erinnerung behalten, dass Gott auch in den Härten des Lebens da ist und Wasser schenkt aus härtestem Kieselstein und Manna da, wo sonst nichts wächst.

„Leuchten der Erinnerung“

Das heutige Fest Fronleichnam bringt auch für uns diese kostbaren Erinnerungen des Mose zum Leuchten. Jesus ist vom neuen Testament her für uns der „neue Mose“. Er bringt für uns hier die Erinnerung zum Leuchten, dass Gott uns begleitet, wenn er sagte: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist.“ – Das wird verständlich,

wenn wir überlegen, was im Alten Testament das Manna bedeutet.

Die Israeliten ekelten sich zunächst davor. Sie erkennen es nicht als erlesene Speise. Das machen erst die Schriften. Im Buch Exodus ist es „weiss wie Koreandersamen“ und schmeckte wie Honigkuchen. Im Buch Numeri war es wie Koreandersamen und sein Aussehen wie Edelharz, es schmeckte nach Ölkuchen. Manna ist kein Elendsbrot. Es ist viel mehr. Es ist eine gute, geschmackvolle Speise, ein leichtes Brot, wie die Könige es essen, damit keiner von einer Darmkrankheit gepackt wird. So sagen die Rabbinen. Die Israeliten wurden aber im Lauf der Zeit des Mannas überdrüssig, weil es ihnen zu selbstverständlich geworden war. Die Menschen sollten damals aus der Sicht des Mose „an den ganzen Weg denken“, wo das Manna Leben rettete. Diese Erfahrung sollte in den Israeliten auch über die Generationen hin und in der Erinnerung weiter leuchten.

Jesus – der neue Mose – schenkt sich seinen Freunden als der Auferstandene am Ostermorgen im Brot. ER schenkt sich uns an diesem Fest im „Leib und Blut“. Ganz und gar. Damit wir uns immer an seine leuchtende Gegenwart

erinnern. Besonders, wenn wir unser Leben als Wüste wahrnehmen oder wenn wir das Lebens-Brot entbehren müssen. Etwa, weil einige Zeit eine Kommunionausteilung aus Pandemiegründen zu gefährlich und nicht möglich war. Wir dürfen nach dem Kommunionempfang auch auf Christus schauen in der Monstranz. Damit wird uns ein sprechendes Bild vor Augen gestellt: nämlich, dass Gott in Jesus wie damals in Israel auch mit uns und seiner Kirche unterwegs ist und bleibt. Gerade auch in dunklen Zeiten, in denen wir es nicht für möglich halten. Er führt uns wie damals Israel fürsorglich in Jesus heraus aus jeder Art gemindertem Leben.

Die Kranken empfangen die Krankenkommunion und erfahren die Nähe Gottes in ihrer Bedrängnis.

Die Ängstlichen erfahren durch gute Menschen von Gott her: du musst dich nicht fürchten. Ich bin an deiner Seite.

Die Prüflinge erfahren in diesen Tagen, wenn sie von ihren Prüfern feine Tipps erhalten, Nahrung, Stärkung, die sie auf dem Weg zum Ziel weiter bringt.

Schön ist, wenn ein Alzheimer- oder Demenzkranker von seinen Angehörigen liebevoll umsorgt wird, und wenn auch

kostbare Lebenserinnerungen für ihn noch einmal zum Leuchten gebracht werden

In all dem kommen die Erinnerungen an den Gott des Weges zum Leuchten, dem am Leben Israels und an unserem Leben viel liegt.

Das feiern wir auch jetzt in dieser Stunde, wenn im Brot und im Wein die Erinnerung an Jesu Hingabe neu zum Leuchten kommt.

Hoffentlich kehrt auch in uns, wie in Ella und John und Mose, trotz Pandemie die Leidenschaft für das Leben zurück. AMEN

(Pfarrvikar Andreas Krehbiel; es gilt das gesprochene Wort!)